Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 57 (1931)

Heft: 42

Rubrik: Dienst-Erlebnisse

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dienst-Erlebnisse

In der Rekrutenschule wurde nach langatmiger Theorie den «Güggeln» der Kummet angepasst. Ein Rekrut müht sich vergeblich ab, den gefassten Kummet dem Pferd über die Ohren zu bringen, weil er zu klein ist. Der Leutnant sieht das, geht zum Rekruten hin und es entwickelt sich folgendes Gespräch:

Leutnant: «Wa isch do mit dem Kummet?»

Rekrut: «Er isch z'chli, Herr Lütenant!»

Leutnant: «So, und was mached er jetzt.»

Rekrut: «I gang e Ross go hole wo passt!» Sch.

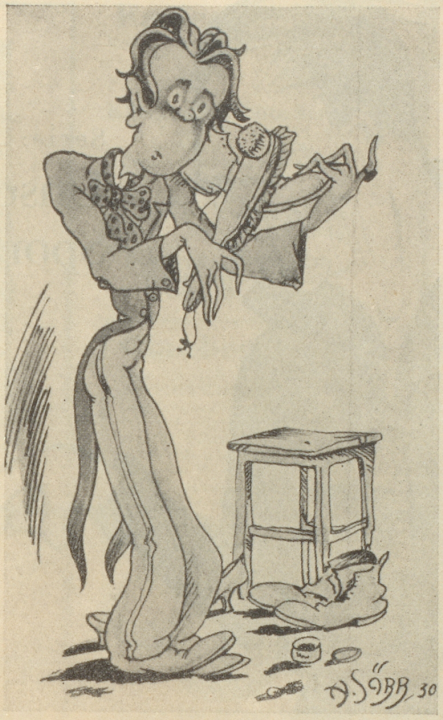
Im ersten Kriegsjahr war es. Der Brigadier mit seinem Stab ritt auf das Exerzierfeld und schien unsern Zug als «Opfer» auserkoren zu haben. Es dauerte wirklich nur wenige Minuten und wir stunden auf zwei Gliedern mit vor die Füsse gelegten Tornistern. Auslegeordnung war die bekannte Spezialität des Obersten. Vom Nähzeug bis zur scharfen Munition konnte alles das wärmende Licht der Sonne erblicken, denn der Inspektor wollte alles besehen und das, was er nicht sehen konnte, so zum Beispiel Füsilier Aebys Mütze, die scharfe Munition, das zweite Paar Socken und sonst noch mancherlei, das der träge Füsilier in der Annahme, diese Sachen am Morgen nicht zu gebrauchen, im Kantonnement gelassen hatte, gab am meisten Anlass zu Bemerkungen. Wiederum stunden alle da, diesmal mit dem Gewehrputzzeug in der Hand. Aeby suchte noch immer in seinem Tornister und je näher ihm der Oberst kam, desto aussichtsloser wurde sein Suchen. Plötzlich stunden Oberst und Hauptmann vor ihm. Aeby setzte sein Wühlen fort. Drei Tabakspfeifen kamen zum Vorschein, aber das Putzzeug nicht. Da — blinkte es auf. Glas glitzerte in der Sonne und matt glänzte ein Aluminium-Verschluss. Schnell packte des Hauptmanns Hand das verbotene spiegelnde Ding mit der braunen Flüssigkeit drin und schob es unter Aebys Tornisterkram, damit es den Blicken des gestrengen Obersten verborgen blieb, denn das Alkoholverbot wurde ganz strenge gehandhabt. Der Hauptmanns Augen schossen Blitze ins Gesicht des schuldigen Soldaten, aber sein Mund blieb stumm und die Situation war gerettet. Aeby hatte sein Putzzeug nicht und musste es dem Brigadier melden.

Der Oberst fragte: «Was heit dr für ne Bruef, Füsilier Aeby?»

«Zimmerma wär i, Herr Oberstbrigadier!»

«Wär i?» fragte erstaunt der Oberst, «ja warum wärit dr Zimmerma u syt's nid?»

Aeby besinnt sich einen Augenblick und sagt dann mit einem bescheidenen Augenaufschlag: «Wenn ig jetzt nid Soldat wär, so wär ig Zimmerma!» ero



Der Geigenkünstler putzt sich die Schuhe. Söndagsnisse

Lineli, sagte die Mutter nach dem Nachtgebet zu ihrem Kind, halte daran fest: stets soll man gegen seinen Nächsten versöhnlich sein und ihm vergeben, wenn er bös oder hart war.

Da schlang Lineli seine Aermchen heftig um der Mutter Hals und sagte überzeugt: «Muetti, ich verzieh-der all's, was Du mir hüt z'leid tue häscht.» B.

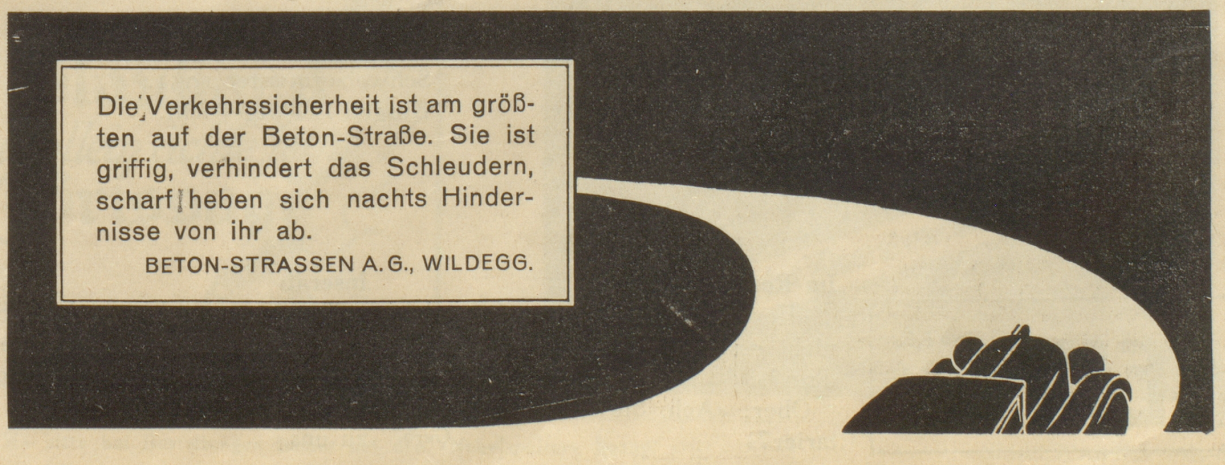
Missverständnis.

«Bei dem Rotwein für 80 Cts. den Liter setze ich immer zu!»

«Na . . . das habe ich mir gleich gedacht!» Gero.

Glück.

In Chicago war ein reicher Mann in seiner Villa von Banditen überfallen und niedergeschossen worden.

Der «Chicago Evening Sun» schloss seinen eingehenden Bericht über die Mordtat mit den Worten:

Zum Glück hatte der Ermordete sämtliches Bargeld und Wertsachen auf der Bank deponiert, so dass er wenigstens vor grösserem materiellen Verlust bewahrt blieb.